

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Et. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Voten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Droig.

Am Schlusse des Quartals wird den Abonnenten ein
zweckmäßig eingerichteter Wandkalender gratis geliefert.

Ueber Pater Weiß

gibt die „Germania“ nachdem sie die allgemeine Seite der
Missionsdebatte: tatsächliche Nichtzulassung katholischer
Missionare, Verdrängungen in der Schilbung der Jesuiten zc.
behandelt hat, derartige Aufschlüsse, daß man den Eindruck
erhält, es müsse wirklich eine sehr unglückliche Stunde
gewesen sein, als Fürst Bismarck sich auf diese Debatte ein-
ließ. Um vollständig gerüstet zu sein und nur völlig be-
gründete Thatsachen bringen zu können, hat die „Germ.“
Erkundigungen eingegeben; die Antworten auf diese Erkun-
dungen laufen nun allmählich ein, und Fürst Bismarck kommt
sehr schlecht dabei weg. Ein Punkt besonders, schreibt die
„Germ.“, charakterisirt die am Sonnabend vom Fürsten Bis-
marck eingehaltene Methode besser, als viele Worte es thun
könnten. Fürst Bismarck hat in seiner Instruction vom 26.
Oct. geschrieben, Pater Weiß — auf die Unwahrheiten über
Pater Stoffel kommen wir auch noch speciell — den er, als
den Hauptunterhändler in der Frage der Zulassung, vorzugs-
weise behandelt, sei, obgleich deutscher Abkunft, „naturali-
sirt Franzose“, und in der Debatte sagte er: „Pater
Weiß hält sich für einen Franzosen“, und ferner, Pater
Weiß ist „ein geborener Badener, der freiwillig aus Option
Franzose geworden ist; das ist also ein viel härterer
Franzose — wer als erwachsener Mann Franzose wird, der

hat freiwillig gewählt, der hat damit sich und seine ganze
Zukunft dem Dienste des betreffenden Landes wohl erwogen
geweiht. Es geht hier, wie mit allen Convertiten und Re-
negaten, die ja viel härter in der neuen Richtung arbeiten
und wirken, als einer, der als Franzose geboren ist; der
dann ein ganz vorurtheilsfreier Mann sein. Aber wer die
französische Nationalität, im Gegensatz zu der angeborenen
Nationalität, wählt, ist ganz gewiß ein sehr scharfer Fran-
zose.“ Aber diese Behauptungen, durch welche das Urtheil
des Reichstages in der betr. Sitzung beeinflusst worden ist,
sind von Anfang bis zu Ende unwahr, und wenn der Reichs-
tagler die zuletzt angeführten Sätze sogar mit den für den
Reichstag wirksamen Worten einleitete: „Es steht actenmäßig
fest,“ so sind die feinen Acten zu Grunde liegenden Berichte
falsch!

Pater Weiß war niemals naturalisirt Franzose, hat
nie einen anderen, als einen deutschen Paß gebraucht,
hat nur einen verhältnismäßig geringen Theil seines Lebens
sich in Frankreich aufgehalten, war jetzt, wie übrigens der
Reichstagsler wußte, seit Jahren im Dienste der Republik
Haiti in Westindien u. s. w. Wir sind im Stande, jetzt das
Leben des Pater Weiß eingehend als das Leben eines
Deutschen zu schildern, wenn man nur das Eine gestattet,
was doch nur brutale Engherzigkeit bestreiten wird, daß ein
katholischer Geistlicher und Missionar ebenso gut auch im
Auslande einen Theil seines Lebens zubringen und wirken
darf, wie das auf den verschiedensten Thätigkeitsgebieten in
— Brasilien, Ghibi, Japan und so weiter — deutsche pro-
testantische Prediger, deutsche Lehrer, deutsche Techniker,
deutsche Kaufleute u. s. w. thun. Wir behalten uns vor,
das ganze Leben dieses so heftig vom Kanzler angefeindeten
Mannes zu schildern, geben aber aus den vorliegenden
Mittheilungen zunächst die letzten 15 Jahre, den Aufenthalt
auf Haiti seit März 1871. Was Pater Weiß dort ist, er-
gibt schon die Adresse, unter welcher z. B. Graf Herbert
Bismarck aus dem Auswärtigen Amt an den Herrn Pater
geschrieben hat und in welcher der Pater auch bezeichnet wird
als „Director des Museums und des meteorologischen Observa-
toriums.“ In dem der „Germ.“ zugegangenen Bericht heißt es:
„In Haiti ist Pater Weiß in hervorragender Stellung seit
dem März 1871 thätig und hat sich die volle Zuneigung
der Einheimischen wie Fremden, geistlicher wie weltlicher

Behörden erworben. Namentlich auch mit den dortigen
Deutschen unterhält er die innigsten Beziehungen und hat um
deren Schutz während der letzten Revolution durch Aufnahme
derselben in das Ordenshaus der Congregation vom hl. Geist
zu Port-au-Prince sich ganz besonders verdient gemacht, was
der deutsche Generalconsul von Haiti, Herr Fröhnsberg, der
dem P. Weiß zu seiner diesjährigen Reise nach Deutschland
die wärmsten Empfehlungen mitgegeben hat, gewiß der Wahr-
heit gemäß jederzeit bezeugen wird. Ebenso kann der deutsche
Generalconsul von Haiti bezeugen, daß P. Weiß bei dem
deutschen Generalconsul — wie übrigens überall — noch
immer für einen richtigen Deutschen sich nicht nur aus-
gegeben, sondern als solchen sich auch eingetragen und bei
jeder Gelegenheit sich als solchen bewiesen hat, wie P. Weiß
bis heute auch noch nie mit einem anderen als einem
deutschen Paß gereist ist. Als Prinz Heinrich von
Preußen gelegentlich seiner Reise um die Welt im Jahre
1883 auch Haiti einen Besuch abstattete, hing der deutsche P.
Weiß zu dessen Ehren die deutsche Fahne aus und ließ
dem Prinzen von der Anstaltsmusik des kleinen Seminars
von Port-au-Prince, wo P. Weiß eine Professur bekleidet, ein
Ständchen bringen, was der deutschen Königssohn so
angenehm berührte, daß er den deutschen P. an Bord der
Oiga zu sich zur Tafel beschied. Als im darauf folgenden
Jahre, 1883, die deutsche Fregatte „Fregata“ in Port-au-
Prince vor Anker lag und auf Einladung der Besatzung P.
Weiß, auch in Begleitung anderer Patres, sich an deren Bord
wiederholt einfand, trieb der deutsche P. Weiß sein deutsches
Bewußtsein so weit, auf dem deutschen Schiff die „Wacht
am Rhein“ anzustimmen, welche an dem protestantischen
Schiffsprediger Mohl, einem Würtemberger, ein kräftiges
Echo fand u. s. w. Zur Erbauung der deutschen Katholiken
auf Haiti fügte wir in Bezug auf den Besuch der „Fregata“ zu
Port-au-Prince im Jahre 1883 vorstehender Mittheilung noch
bei, daß P. Weiß von dem Commandanten dieser deutschen
Fregatte die Erlaubniß sich erbat und sie erhielt, der katho-
lischen Besatzung Recht zu hören und ihr die hl. Communion
zu reichen, was durch die Patres Lang und Weiß denn auch
geschah; es haben bei dieser Gelegenheit sämmtliche 30 katho-
lische Matrosen von der Besatzung der Fregata seit langer Zeit
zum ersten Mal wieder ihren religiösen Pflichten Genüge
geleistet. Nach der hl. Communion wurden die deutschen

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

39)

Erwin hatte das Haus des Wäckermeisters erreicht.
Pierre Ferrand war zu Hause. Er saß mit verbundenem
Kopfe in seinem Sessel und las die Zeitung. „Das ist ja
ein unerwarteter Besuch,“ sagte er, indem er den Eintreten-
den mit der größten Höflichkeit empfing. „Sie dürfen sich
nicht umhören, es ist etwas unordentlich hier, ich fühle mich
nicht ganz wohl.“

Erwin nahm Platz und beschäftigte sich mit seinem Vor-
nom, dessen Flügel er abrieb. „Ich suchte sie im Kaffee-
haus,“ sagte er, nachdem er einen prüfenden Blick durch das Zimmer
geworfen hatte. „Da ich Sie dort nicht fand, so vermuthete
ich, daß ich Sie zu Hause antreffen würde. Es ist doch keine
ernstliche Krankheit?“

„Gott sei Dank, nein!“ spottete Ferrand. „Meinen
Schuldnern würde es zwar sehr angenehm sein, wenn ich zur
großen Arme abreiste, aber diesen Gefallen werde ich ihnen
jezt noch nicht erzeigen. Darf ich fragen, was mir die Ehre
verschafft?“

„Ich schulde Ihnen eine Summe —“
„Nun, machen Sie sich deshalb keine Sorgen — es eilt
mit der Rückzahlung durchaus nicht.“

„Es wäre mir auch augenblicklich unmöglich, Ihnen das
Darlehen zurückzugeben,“ erwiderte Erwin zögernd. „Ich
komme sogar, um Sie zu bitten, sich damit noch einige Zeit
zu gedulden.“

Der Brasilianer hatte die Beinen zusammengezogen —
ein finsterner, flehender Blick traf den jungen Herrn, der das
Vorgnorn auf die Nase klemmte und den Spieler erwartungs-
voll anschaute.

„Wie lange?“ fragte dieser, und seine Stimme klang
nicht mehr so höflich, wie vorher.

„Sagen wir drei Monate. Ich würde Ihnen natürlich
einen Schuldschein über die Summe geben, damit Sie volle
Sicherheit haben.“

„Aber, mein Gott, wozu das alles! Sie können ja heute
Abend schon das Geld wiedergewinnen!“

„Schwerlich, denn ich habe mir vorgenommen, nicht mehr
so hoch zu pointiren!“

„Nun, das sind die Ansichten eines Philosophen,“ spottete
Ferrand, dem Gaste eine Cigarre anbietend. „Greifen Sie
nur zu, es ist ein gutes Kraut, importirte Waare! Philosophen
werden Sie doch nicht werden wollen? Damit hat es immer
noch Zeit bis nach Ihrer Verheirathung! Oder fürchten Sie
den Herrn Papa?“

„Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß mein Vater in Be-
zug auf diesen Punkt sehr strenge Grundsätze hegt, und daß
es mir nicht lieb wäre, wenn er von meinem Verlust Kennt-
niß erhielte.“

„Ah — also das ist es?“
„Spotten Sie nicht darüber: ich bin gegenwärtig noch
von meinem Vater abhängig und muß mich also seinem Willen
unterwerfen.“

„Wenn Sie so große Furcht vor ihm haben, hätten Sie
auch nicht spielen sollen,“ erwiderte Ferrand mit schneidendem
Tone. „Sie werden ihm nun doch wohl den Verlust be-
kennen müssen, um die Schuld tilgen zu können.“

„Gerade diese Nothwendigkeit möchte ich durch die an
Sie gerichtete Bitte vermeiden. Wenn Sie mir den gewünsch-
ten Zahlungsausstand bewilligen, so kann ich mir in dem be-
treffenden Zeitraum das Geld verschaffen, ohne die Kasse
meines Vaters stärker, als mir gestattet ist, in Anspruch nehmen
zu müssen.“

„Im, und wenn Sie in diesem Zeitraum weitere Ver-
luste haben?“

„Ich werde mich vor denselben hüten.“

„Das heißt mit anderen Worten: Sie werden den Spiel-
club nicht mehr besuchen.“

„Das behaupte ich nicht,“ erwiderte Erwin. „Aber keines-
falls werde ich wider so hoch spielen, wie es gebräuchlich ist.“

„Selbstsam!“ spottete Ferrand. „Auch Ihr Freund, Lieu-
tenant Hartenberg, laborirt an diesem moralischen Kater; die
Krankheit scheint ansteckend zu sein.“

Dem jungen Herrn stieg das Blut heiß in die Stirn. Die
Worte empörten ihn nicht so sehr, als der Blick voll Spott
und Hohn, der sie begleitete.

„Diese Krankheit ist ausgebrochen, seitdem Sie in unserem
Club Bankhalter geworden sind,“ entgegnete er, und auch
seine Stimme klang scharfer. „Ich bin weit entfernt, Ihnen
irgendwelchen Vorwurf machen zu wollen, aber Sie werden
selbst zugeben müssen, daß das Glück, welches sich an Ihre
Fersen heftet, die übrigen Spieler verstimmen kann.“

„In den Augen des Brasilianers bligte es auf.“

„In diesen Bemerkungen liegt ein Mißtrauen, das mich
im höchsten Grade beleidigen muß,“ sagte er. „Sie scheinen
andere zu wollen, daß —“

„Ich bitte Sie, meine Worte nicht mißzuverstehen,“ unter-
brach ihn Erwin. „Sie legen ihnen einen Sinn unter, an
den ich nicht gedacht habe. Daß das Glück Sie am grünen
Tisch verfolgt, werden Sie nicht leugnen können —“

„Eh bien, wollen Sie heute Abend die Bank übernehmen?
Ich überlasse sie Ihnen sehr gern. Der Bankhalter hat ja
immer einige Chancen voraus, wenn er andererseits auch in

ieder Minute auf das „Va banque“ eines Mitspielers ge-
faßt sein muß; vielleicht heftet sich auch an Ihre Fersen das
Glück.“

„Das glaube ich nicht.“

„Ah, wollen Sie mir Ihre Gründe für diesen Unglauben
nennen? Nicht von dem Spiele selbst, sondern von dem Zu-
fall hängt das Glück ab; der Weiseste kann nicht voraus-
wissen, wie die Karten fallen, somit kann auch der größte
Dummkopf bedeutende Summen gewinnen.“

„Das ist möglich, aber ich habe einmal kein Glück,“ ant-
wortete Erwin, welchen die drohende, feindselige Haltung des
Brasilianers einschüchterte.

„Übernehmen Sie die Bank!“

„Dazu fehlen mir die Mittel.“

„Na, dann verbitte ich mir jede beleidigende Bemerkung
über mein Spiel und mein Glück. Ich konnte nicht ahnen,
daß Sie, der Sohn eines reichen Herrn, so sehr von Ihrem
Vater abhängen; hätte ich es gewußt, so würde ich Sie nicht
in die unangenehme Lage gebracht haben, pater peccavi sagen
zu müssen.“

Erwin sprang von seinem Stuhle empor.

„Nun werden Sie beleidigt!“ rief er.

„Nun, ich sage Ihnen nur die Wahrheit. Es liegt ganz
gewiß nicht in meiner Absicht und auch nicht in meinem In-
teresse, mich mit Ihnen zu verfeinden; im Gegentheil, ich
wünsche sehr, daß wir gute Freunde bleiben, aber Ihren
Wunsch kann ich nicht erfüllen. Ich darf es nicht einmal
thun, wenn ich auch wollte, denn Ihrem Freunde, dem Lieu-
tenant Hartenberg, habe ich auf dieselbe Bitte eine ablehnende
Antwort gegeben. Was ich dem Einen abschlage, darf ich
dem Andern nicht bewilligen. Ueberdies weiß ich auch nicht,
wie lange ich hier noch weilen werde; ich kann mich plötzlich
entschieden, diese Stadt wieder zu verlassen, dann will ich
meine Angelegenheiten geordnet sehen.“

„Wenn Sie in dieser schroffen Weise mir entgegenreten,
dann werde ich natürlich meine Bitte nicht wiederholen,“
sagte Erwin, tief aufathmend. „Ich werde mir das Geld zu
verschaffen suchen, aber Sie dürfen sich alsdann nicht beklä-
gen, wenn ich in Verbindung mit meinen Freunden einen
neuen Club begründe.“

Pierre Ferrand zuckte abermals mit den Achseln und fuhr
mit der Hand einige Male durch seinen Vollbart — der
Brillant an seinem Finger bligte in intensivem Feuer.

„Wenn ich mit meinen Mitteln eine Bank auflegen will,
so finde ich immer Spieler,“ erwiderte er. „Ich mache kein
Gewerbe daraus, ich spiele nur zu meinem Vergnügen, und
wenn Sie Ihre bisherigen Einsätze hoch nennen, so dürfen
Sie nicht nach Brasilien reisen; dort würden solche niedrigen

Matrosen im Seminar der Congregation vom hl. Geist zu Port-au-Prince festlich bewirthet und von P. Weik schließlich dem erst kürzlich verstorbenen Erzbischof Mgr. Guillaou vorgestellt, welcher an dieselben eine von P. Weik sofort übersetzte erbauende Ansprache hielt und denselben zum Abschied seinen erzbischöflichen Segen ertheilte u. s. w.

Das ist der Bismarck'sche „Franzose“ Vater Weik! Wir müssen uns für heute auf diese Mittheilungen beschränken, sie reichen aber schon voll und ganz aus zu der Frage, wie der Fürst Bismarck dazu hat kommen können, in allen diesen Dingen das Gegentheil zu behaupten. Unser Berichterstatter schreibt am Schluß seiner Schilderung des ganzen Lebens des Vaters, daß derselbe

von seiner Geburt bis heute nie aufgehört hat, deutsch zu denken, deutsch zu fühlen, deutsch zu sein und auch ferner deutsch bleiben will — und sich erst recht nie als Franzose hat naturalisiren lassen. Und so sagen wir jetzt: Wer hat in der denkwürdigen Reichstags-Sitzung bei der hochwichtigen Interpellation über die Missionsfrage Recht gehabt: Fürst Bismarck oder die katholischen Abgeordneten Reichensperger und Windthorst, welche letztere das richtige Deutschthum des P. Weik versicherten, während Jener das Gegentheil behauptet hat?

(Fortf. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 6. Dec. Dem Reichstage ist vorgestern vom Reichskanzler eine Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete vorgelegt worden, welche sich auf die Gebiete von Kamerun und Togo, auf die deutsche ostafrikanische Gesellschaft, auf Südwestafrika, auf Witu (Suaheli-Land) und auf die Neu-Guinea-Compagnie bezieht. In der Einleitung führt die Denkschrift aus:

„Der Grundgedanke der deutschen Colonialpolitik, daß der Schutz und die Ausfüllung des Reiches den deutschen Handelsunternehmungen in überseeischen Ländern zu folgen und soweit einzutreten haben, als sich für dieselben ein Bedürfnis geltend macht, ist auch bei der vorläufigen Regelung der inneren Verhältnisse der Schutzgebiete maßgebend geblieben.“

Bezüglich des umfangreichsten Theiles der deutschen Schutzgebiete, nämlich der Erwerbungen der Neu-Guinea-Compagnie und der Ostafrikanischen Gesellschaft, konnte sich das Reich eines unmittelbaren Eingreifens in die Gestaltung der inneren Verhältnisse bisher enthalten. Hier scheint es von Hause aus thöricht, die Corporationen der Unternehmer selbst mit der politischen und administrativen Organisation der Schutzgebiete nach den vorhandenen Bedürfnissen und, wenn auch unter Kaiserlicher Aufsicht, doch nach einem Ermessen vorgehen zu lassen. Von dieser Aufsicht einen sparsamen und zurückhaltenden Gebrauch zu machen, liegt in der Absicht der Behörden.

Was sodann das Schutzgebiet in Südwestafrika anbetrifft, so liegen die Verhältnisse dort bisher derartig, daß sie für ein unmittelbares Eingreifen amtlicher Art keinen Anlaß geben.

Die Thätigkeit des Kaiserlichen Commissars wird sich einstweilen darauf beschränken können, friedliche Zustände unter den zu Deutschland in ein Schutzverhältnis getretenen Hauptlingen zu erhalten und dafür zu sorgen, daß den deutschen Unternehmungen kein Hinderniß in der Verwerthung der ihnen übertragenen Concessionen und Bewirthschaftung der von ihnen erworbenen Gebiete geschaffen werde. Es bleibt demgemäß nur das Kamerun- und Togogebiet übrig, nachdem die Bemühungen des Reichskanzlers, die dort interessierten Handelshäuser zur Bildung einer mit der localen Verwaltung zu betrauernden Corporation zu bewegen, bisher den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben, und also die dorthin gesandten Kaiserlichen Beamten unmittelbar in die Regelung der Verhältnisse eingreifen müssen. Aber auch hier wird die Bildung eines bureaukratischen Regiments sorgfältig vermieden. Der Gouverneur ist, wie dies weiter unten näher auseinandergelegt wird, schon jetzt bemüht, sich in allen Verwaltungsangelegenheiten des Reichs der in Kamerun ansässigen Kaufleute zu versichern, und werden dem Syndicat für Westafrika in Hamburg, die für Kamerun und das Togogebiet zu erlassenden Verordnungen, soweit Entfernung und Zeit es möglich machen, regelmäßig zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.“

Beim Reichstage ist bereits eine große Anzahl von Petitionen eingegangen, welche in dem forden zur Ausgabe gelangten ersten Verzeichnisse aufgeführt sind. Nach Zahl und Unterchriften nehmen die auf die Arbeiterschutzgesetzgebung bezüglichen Petitionen, welche offenbar aus socialdemokratischen Kreisen kommen, die erste Stelle ein. Es sind nicht weniger als 120 Petitionen, darunter eine von 23.971 Metallarbeitern ausgehend, eine zweite mit 13.292 Unterchriften u. s. w., worin um Erlass eines Arbeiterschutzgesetzes gebeten wird, und zwar principaliter um Einführung eines

Einflusses kaum beachtet werden. Ich will Ihnen aber auch beweisen, daß mir das Geld selbst sehr gleichgiltig ist, und somit sage ich Ihnen: Zahlen Sie wann Sie können! Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen das Geld als baars Darlehen gegeben habe; Sie können also wohl nichts dagegen einwenden, wenn ich den angebotenen Schuldschein acceptire. Bestimmen Sie in diesem Scheine keine Frist — Sie könnten nach Ablauf derselben noch nicht im Besitz des Geldes sein, dann würde der heutige, peinliche Auftritt sich wiederholen. Sehen Sie sich dort an den Schreibtisch und schreiben Sie einige Zeilen, sie werden mir genügen.“

Erwin jöckte noch eine Weile. Er konnte sich diese plötzliche Sinnesänderung nicht erklären. Dann aber leistete er der Aufforderung Folge, und der Brasilianer erklärte sich mit dem Schuldschein zufrieden, nachdem er ihn sorgsam geprüft hatte.

„Ich rechne darauf, daß sie unseren Club auch ferner besuchen,“ sagte er, und den früheren höflichen Ton wieder anschlagend. „Wollen Sie sich am Spiele nicht betheiligen, so sehen Sie zu. Dadurch werden die neugierigen Fragen bezüglich Ihres plötzlichen Fernbleibens vermieden.“

Erwin hatte bereits seinen Hut genommen. Er gab keine Antwort und mit lächelm Grusse verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Maximalarbeitsstages, Aufhebung der gewerblichen Sonntags- Kinder- und Buchhausarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit, Errichtung von Arbeitsämtern und Arbeitskammern und Verbot der Arbeiten in Strafanstalten für Privatgewerbetreibende. Außerdem sind noch einzelne andere Petitionen eingegangen, in denen um Erlass eines Verbots der gewerblichen Sonntagsarbeit gebeten wird. Nur drei Petitionen sprechen sich gegen ein solches aus. Auch um Einführung der Doppelwährung und um Aufhebung des Impfszwanges sind wieder mehrere Massen-Petitionen eingegangen. Von mehreren pensionirten Postbeamten wird gebeten, dem Reichsbeamten-Pensionsgesetz rückwirkende Kraft zu verleihen. Auf eine Abänderung des § 6 des Arbeiter-Krankenversicherungsgesetzes dahin, daß Krankengeld auch schon für die ersten drei Tage der Krankheit und für die Sonntage gewährt werde, ist eine Petition gerichtet, die von den Mitgliedern der Eisenbahnwerkstätten in verschiedenen Städten ausgeht. Von mehreren evangelischen Kreisständen und von den Mitgliedern der „süddeutschen Konferenz für innere Mission“ wird petitionirt um Erlass eines Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit und die Einschränkung der Schankwirtschaften.

Eine anderweitige gesetzliche Regelung des Schankgewerbetriebs strebt auch eine Petition des Vorstandes des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an, während eine Petition vom Bürgervereine von Wörlitz und Genossen zu Ansbach die Erhöhung der Branntweinsteuer ins Auge faßt. Bezüglich der Zollgesetzgebung liegen nur Petitionen um Einführung eines Wollzolls und eines Eingangszolls auf alle ausländischen Gemüsearten vor. (Petition des Rheinischen Bauern-Vereins für Gemüsezoll.) Um eine Reform des Submissionswesens petitionirt der Vorsteher der Lübeckischen Gewerbelammer aus der Delegirtenconferenz deutscher Gewerbe- bezw. Handels- und Gewerbelammern zu Lübeck. Recht zahlreich sind auch die Petitionen, welche Privat-Interessen betreffen, wie Gewährung von Invalidenpensionen, Reichthümer u. s. w. Eine Petition von Wilhelm Neutich aus Olpe wird als „unverständlich“ bezeichnet. Das Petitions-Verzeichniß registriert auch die von A. Bontroux zu Allingards, Commune de Coullons, Loiret, überreichte Mißgriff einer an die französische Deputirtenkammer gerichteten Petition, enthaltend Vorschläge zur Herbeiführung eines ewigen Friedens zwischen Deutschland und Frankreich.

Den heutigen Verhandlungen des Reichstages wohnte in der Hofloge der Großherzog von Sachsen-Weimar bei.

In der heutigen Sitzung der Commission des Reichstages zur Vorberathung des Antrags Reichensperger betreffend die Verurteilung in Strafsachen ist dem Antrage entsprechend mit 10 gegen 3 Stimmen beschloffen worden, den § 59 des Gerichtsverfassungsgesetzes in folgender Weise abzuändern: „Bei den Landgerichten werden Civil- und Strafsamman, sowie Verurteilungskammern gebildet.“

In unserem gestrigen Berichte über die Sitzung der Verurteilungskommision befindet sich in Folge Weglassung eines Wortes ein sinnfälliger Druckfehler. Der Herr Staatssekretär Dr. v. Schelling hatte nämlich erklärt, daß die verbündeten Regierungen dem Antrage Reichensperger keine (dies Wort war ausgelassen) lebhaften Sympathien entgegenbrächten.

Ueber das Reichseisenbahnamt sprach sich der Abg. Windthorst folgendermaßen aus: „Das Reichseisenbahnamt ist gegründet worden, um die Uebertragung der Eisenbahnen der Einzelstaaten auf das Reich vorzubereiten. Dieser Zweck ist an dem Widerstand der Einzelstaaten gescheitert, und ich hoffe auch, daß die Bundesstaaten nicht so leichtfertig sein werden, ihre Eisenbahnen an das Reich abzutreten. Sind doch gerade diese Bahnen die einzige reale Grundlage ihres Particularismus dem Reiche gegenüber.“

Die Einzelstaaten sind jetzt schon sehr schwach, und was dann der Fall sein würde, wenn sie ihre Eisenbahnen abgetreten haben würden, weiß ich nicht. Hat sich aber der Gedanke, aus dem das Reichseisenbahnamt entstand, als unausführbar gezeigt, so muß damit auch das Amt selbst verschwinden. Ein tüchtiger Rath wird genügen, um alles zu erleichtern, was in der Reichsverfassung dem Reiche in Bezug auf die Eisenbahnen zugevoien ist. Ich werde bei jeder Staatsberatung sagen: Vergrabt das Institut, es ist nicht lebensfähig.“

Der socialistische Antrag Diebstahl und Genossen betreffend die Massen-Ausweisungen von russischen und österreichischen Staatsangehörigen schied lange Erwägungsgründe voraus und lautet dann ohne diese: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, die nötigen Schritte zu thun, damit jene die Interessen des deutschen Volkes schwer schädigende Maßregel alsbald rückgängig gemacht werde.“ Ursprünglich lauteten die Schlussworte: „Damit jene die Interessen, wie die Ehre des deutschen Volk gleich schwer schädigende Maßregel . . .“

Die im Druck hervorgehobenen Worte sind also fortgelassen. Nach einer Mittheilung des Berliner „Tagebl.“ hätte der präsident v. Wedell sich geweigert, diese Worte drucken zu lassen, und den Abgeordneten Diebstahl bewogen, darauf zu verzichten. Eine solche Weigerung dürfte schwerlich vorgelegen haben, sonst würden die betreffenden Abgeordneten gewiß die Aenderung nicht vorgenommen haben. Die Fortlassung ist jedenfalls eine Verbesserung des Antrages. Denn an den Massen-Ausweisungen ist das „deutsche Volk“ völlig unschuldig.

Man schreibt der „Germania“:

„In welcher colossalen Unwissenheit Fürst Bismarck über die Organisation des Jesuitenordens ist, beweist der Umstand, daß ihm die nationale Theilung dieses von ihm so gefürchteten Ordens ganz entgangen ist. Bekanntlich gibt es in diesem Orden eine deutsche, eine polnische (galizische), eine belgische, eine englische, viele französische u. s. w. Provinzen, die sich streng von einander scheiden, in ihrem Geistesleben eng mit dem resp. Vaterlande verbunden bleiben, ihre Wirksamkeit ausschließlich diesem zur Verfügung stellen, selbst ihre Missionen von einander geschieden halten. So haben z. B. die deutschen Jesuiten unter anderen Missionen die Präsidentschaft Bombay in englisch Indien;

den belgischen Jesuiten gehört die Präsidentschaft Calcutta. Wenn nun ein Jesuit aus der galizischen Provinz, die zu klein ist, um selbst eine eigene Mission zu haben, als Missionar nach dem Ganges gehen will, so muß er erst aus seiner Provinz ausweichen und in die belgische Provinz eintreten, um sein Ziel zu erreichen. Aus dem Befagten wird zugleich die ganze ungeheure Ueberlegenheit der englischen Staatsweisheit über die deutsche klar. Der englischen Regierung sind die Verhältnisse der katholischen Missionen in Indien vollumfänglich bekannt; sie weiß, daß ausschließlich deutsche Jesuiten in Bombay, belgische in Calcutta, portugiesische in Madras wirken; sie dankt es allen in gleicher Aufachtigkeit und schätzt ihre Verdienste hoch, obgleich die Missionäre ihre Nationalität behalten und nach wenigen Jahren in ihre Heimath zurückkehren, um anderen Ausländern auf dem indischen Boden Platz zu machen. Wie lächerlich muß in der gesammten gebildeten Welt der Versuch erscheinen, die Neger von Kamerun in ein „schwarz-weiß-rothes Christenthum“ einzuführen zu wollen. „Rechtsam!“ — ich glaube — „Danksam!“ — an . . .“

Braunsberg, 7. Dec. Die ermländische Bischofswahl ist auf den 15. d. M. festgesetzt.

Hannover, 4. Dec. In der Angelegenheit des ehemaligen Sparcassen-Directors W. H. zu Verden sind 2.700.000 M. Passiva anerkannt. Wozu ist bekanntlich wegen Unterschlagung verurtheilt. (K. Bztg.)

Kaisersruhe, 7. Dec. Der frühere Reichstagsabgeordnete und Erbauer der Schwarzwaldbahn Oberbaudirector Gernig ist gestorben.

Spanien.

Madrid, 5. Dec. Der Ministerrath nahm den Vertrag über die Carolinen unverändert an und ratificierte die von dem früheren Minister Ceballos eingegangene Vereinbarung; ferner verlängerte er den im Jahre 1887 ablaufenden Handelsvertrag mit Deutschland bis zum Jahre 1892. Zugleich beschloß die Regierung, sofort die nötigen Maßregeln zu treffen, um Spaniens Rechte auf anderen Punkten zu wahren oder die Priorität der Besetzung zu ordnen, welche unter Berufung auf die Berliner Conferenz etwa beansprucht werden könnte.

England.

London, 5. Dec. Gutem Vernehmen nach hätte England die Pforte aufgeföhrt, eine neue Conferenz, welche in London zusammentreten soll, vorzuschlagen, die Pforte sei indessen nicht geneigt, London als Versammlungsort für eine neue Conferenz zu acceptiren.

Preußen-Westfalen.

Köln, 6. Decr. Die vom „Staatsanzeiger“ heute publicirte Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz lautet:

„In Gemäßheit der §§ 10 und 11 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer vom 20. Mai 1874 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der bisherige Bischof von Ermland, Dr. Kremenß zu Frauenburg, die landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Köln hat, daß seine Amtsthätigkeit am 15. d. M. beginnt, und daß an diesem Tage zugleich die Amtsthätigkeit des kgl. Commissars für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung in der Diocese Köln, Regierungsrath Kramer, erlischt.“

Köln, 7. Dec. Bei den Anlaß des Einzuges des hochw. Hrn. Erzbischofs Dr. Kremenß veranlaßten Feierlichkeiten wird der „K. Bztg.“ zufolge auch der kath. Adel, speciell der Verein kath. Edelente und die sogen. Rheinische Autonomie sich betheiligen.

Köln, 8. Dec. Herr Generalpräses Schäffer von Köln schenkte heute dem kath. Gesellenverein die Ehre seines Besuches. Die Kunde, daß er kommen würde, hatte genügt, das Versammlungslocal (Saal der Gesellschaft Constantia) bis zum letzten Platz zu füllen. Als Gast war auch Herr Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Wenders erschienen, welcher der Versammlung bis zum Schluß beiwohnte. Mit einem donnernden Hoch wurde der Generalpräses beim Eintritt in den Saal empfangen, worauf sofort der Gesang der Gesellenvereine ein Begrüßungslied vortrug. Auf Wunsch des Herrn Schäffer gab der Präses des Neufahrer Gesellenvereins, Herr Rector Fiedler, nach der Begrüßung des werthen Gastes, einen kurzen Redenschaftsbericht über das verfloßene Vereinsjahr.

In einfacher und klarer Weise referirte der Redner, ohne schönzupacken, über die Thätigkeit des Vereins in Bezug auf seine Zwecke, Förderung des religiös-sittlichen Lebens und des ehrbaren Handwerks. Dabei wurde hervorgehoben, daß die Beirathung des Vereins ziemlich schwach besucht waren, wenigstens im Verhältnis zu dem Besuche bei festlichen Gelegenheiten. Im Allgemeinen sei jedoch zu sagen, was unter den obwaltenden Verhältnissen, die theilweise localer Natur sind, gethan werden konnte.

Herr Generalpräses Schäffer nahm darauf das Wort, um in ruhiger, herabgewandter Weise sich über die Zustände im Neufahrer Gesellenverein im einzelnen und über die sociale Bedeutung der katholischen Gesellenvereine im Allgemeinen auszusprechen. Nur auf dem Boden der Religion ist eine segensreiche Wirkung der Gesellenvereine denkbar, nur durch die Religion kann der in unserer Zeit allgemein gewordenen Vergnügungssucht ein Damm entgegengekehrt werden. Für den Handwerker heißt das erste Gebot: „Bete und arbeite.“

Jeder thue seine Pflicht, das ist ein großer Schritt zur Lösung der socialen Frage, welche so lange bestehen wird, als es Menschen gibt. (Die Ausführungen des Redners werden wir morgen im Einzelnen nachtragen.)

Herr Bürgermeister Wenders dankte dem Herrn Generalpräses und erwähnte, wie die Leistungen der Gesellenvereine auf socialen Gebiet jetzt allseitig anerkannt würden. Er brachte ein Hoch aus auf Herrn General-Präses Schäffer, welcher seinerseits dem Herrn Bürgermeister für sein Erscheinen herzlichsten Dank aussprach. Auch der Bür-

germeister

zum neuen G

bei den üblich

ehrbare Pa

Herr Kapl

Aufforderung

seinenhand

Begeisterung

Gesellenverei

□ Neuf

löthner von bi

großen Arm

Die Polizei se

Arresthaufe

— Verhaf

arbeitsfähige

Burken.

— Eine 1

gestern Nachm

in Köln woh

geblich mißbr

schloffen, der

sie sich erholt

und ihr ein

± Grebe

gethätigen V

von den kath

Stimmen, die

Düsseldor

Göhrer ist der

haft Calcutta.
ving, die zu
als Missionar
st aus seiner
inz eintreten,
wird zugleich
schen Staats-
n Regierung
in Indien
ch deutsche
portugie-
gleicher Auf-
ch die Missio-
en Jahren in
ern auf dem
h muß in der
n, die Neger
Christen
ich glaube —

Bischöfswahl
des ehemals-
nd 2,700,000
egen Unter-
e. Bzgl.)
abgeordnete
ctor Gerwig

um den Ver-
atificierte die
ie Vereinba-
ablaufenden
1892. Zu-
Mähregeu
Punkten zu
onen, welche
beansprucht

hätte Eng-
onferenz,
schlagen, die
Veramm-

heute publi-
heinproving

es über die
n 20. Mai
h, daß der
zu Frauen-
bischöf von
l. beginnt,
it des fgl.
waltung des
ist."

zuges des
eten Feuer-
th Adele-
theinische

affer von
die Etre
de, hatte
chaft Con-
st war auch
Wenders
beide bei-
General-
auf sofort
stied vor-
Brädes des
ch der Be-
schäftsbe-

ner, ohne
Weg auf
und des
b, daß die
t waren,
tischen Ge-
was unter
er Natur

as Wort,
Auftände
socialer
eine im
der Reli-
eine den-
Zeit all-
mm ent-
ste

heit zur
en wird,
wers wer-

en Gene-
Gefellen-
würden.
-Präses
eifer für
er Bä-

germeister von Köln sei bei der letzten Grundsteinlegung zum neuen Gefellenhause in Köln zugegen gewesen und habe bei den üblichen Hammerschlägen gesagt: Gott segne das ehrbare Handwerk!

Herr Kaplan Küsterwald kam zum Schluß auf die Aufforderung des Herrn Generalpräses, in Neuf ein Gefellenhaus zu bauen, zurück und rief die Versammlung zur Begeisterung für das neue Project hin. Sein Hoch galt dem Gefellenverein und dem neuen Gefellenhause.

Neuf, Ein 23jähriger mehrmals bestraffter Tagelöhner von hier machte gestern Abend auf der Niederstraße großen Lärm und attackierte ohne Veranlassung die Passanten. Die Polizei faßte ihn beim Kragen und führte ihn nach dem Arresthause.

Verhaftet wurden heute 5 fremde Landstricher, meist arbeitsfähige, aber mehrfach wegen Diebstahl u. bestrafte Burschen.

Eine 15jährige Französin wurde ermattet und hungrig gestern Nachmittag vor dem Bollthore angehalten, sie war ihrer in Köln wohnenden Tante, bei der sie untergebracht und angeblich misshandelt worden war, entlaufen und hatte sich entschlossen, der Bahnstrecke entlang nach Hause zu eilen. Nachdem sie sich erholt, wurden ihr die Mittel zur Heimreise beschafft, und ihr ein Fahrbillet nach ihrer Heimat Büttich gelöst.

Stedenbroich, 7. Dec. (Telegramm.) Bei der heute gethätigten Stadtrathswahl III. Klasse erhielten die beiden von den Katholiken aufgestellten Candidaten 67 resp. 68 Stimmen, die Liberalen Candidaten 8 resp. 9 Stimmen.

Düsseldorf, 7. Dec. Vom Herrn Kultusminister v. Goltz ist der Hauptlehrerin Fräulein Pauli zu ihrem 50jährigen Amtsjubiläum noch nachträglich ein schönes Ehrengehalt, bestehend in Dore's Prachtbibel, Uebersetzung von Altili, zu Theil geworden. Dasselbe wurde der Jubilarin durch den Regierungs-Schulrath Herr Professor Rodenhagen in Gegenwart des Lehrpersonals der Magische feierlich überreicht.

Barmen, 7. Dec. Gestern früh vor 6 Uhr fuhr, laut den „Bupp. Bbl.“ ein leer nach Schwelm fahrender Personenzug oberhalb des Bahnhofes Rittershausen einem rangierenden Güterzug in die Klante und zertrümmerte mehrere Wagen. Vom Bugpersonal wurde Niemand beschädigt.

Efen, 6. Dec. Wie der „Esf. Bztg.“ aus guter Quelle mitgetheilt wird, trifft der Ertrag, welcher den hochw. Herrn Erzbischof Dr. Krementz nach Köln führt, am Montag den 14. d., Nachmittags 4 Uhr 50 Min., in Altenessen, der Grenzstation der Kölner Erzdiocese, ein und läuft nach kurzer Rast während dessen eine Beurlaubung des hochw. Herrn von Seiten der Geistlichkeit u. s. w. stattfindet, gegen 7 Uhr in den Central-Bahnhof in Köln ein.

Köln, 7. Dec. Auf gestern Abend waren die Vorstände der Vereine, Corporationen und Bruderschaften, welche sich an Festlichkeiten beim Einzuge des hochw. Herrn Erzbischofs betheiligen wollten, im kath. Gefellen-Hospital eingeladen und auch zahlreich erschienen. Diese nehmen Aufstellung vom Dom bis zum Palais. 300 Musiker nehmen an dem Zuge Theil und hofft man, daß sich an dem Fackelzuge etwa 20,000 Personen betheiligen werden. Mit der Ausleihung der Karten für den Fackelzug sind die Pfarrvorsteher beauftragt.

Köln, 7. Dec. Der Taucher, welcher die gesammelten Arbeiten zur Hebung der gesunkenen „Germania“ für 12500 Mark übernommen hatte, hat infolge des eingetretenen Hochwassers gute Geschäfte gemacht. Nachdem das Wasser das Schiff gehoben hatte, war die meiste Arbeit gethan und die „Germania“ gerettet.

Köln, 7. Decbr. Kaum ein Wissenszweig hat in unserer Zeit so überaus rasch Fortschritte gemacht als die Electrotechnik. Die jüngste Erfindung auf diesem Gebiet, welche bestimmt zu sein scheint, dem electrischen Licht neue Gebiete, besonders in der Städte-Beleuchtung zu erobern, hat die Actien-Gesellschaft „Helios“ in Ehrenfeld zu verzeichnen. Auf deren Einladung hatten sich Samstag-Abend etwa 150 Herren, insbesondere die Mitglieder des Architekten- und Ingenieur-Vereins sowie andere geladene Gäste in den tageshell erleuchteten Fabrikräumen eingefunden. Der technische Director, Herr Coerper, zeigte die ingenöfische Erfindung der Ingenieure Gölcher und Ganz, deren Patente „Helios“ erworben hat, in klarem, auch den Laien verständlichem Vortrag auseinander. Das System beruht im Wesentlichen darauf, daß electrische Ströme von starker Spannung, in dünnen Leitungsdrähten auf beliebig weite Entfernungen geleitet, an der Verbrauchsstelle mittelst besonderer Transformatoren in Ströme von gerade benötigter Stärke verwandelt werde. Der Vortheil liegt in der colossalen Ersparnis an den theueren kupfernen Leitungsdrähten von großem Durchmesser. So z. B. hatte die Stadt Barmen eine electrische Beleuchtungsanlage, die Stadttheil mit Rathhaus und Theater umfassend, ausgeschrieben. Nach den genauen Berechnungen des Vortragenden würde diese Anlage nach altem System an Kupferdrähten allein für 28 Millionen Mark erfordert haben, nach Ganz'schem System nur für 150,000 Mark. In dem zum Vortragssaal verwandelten größten der Fabrikäle war eine derartige Anlage zum gleichzeitigen Betrieb von Bogen- und Glüh-Lichtern eingerichtet, die allgemeinen Beifall fand. Im Uebbrigen erregten auch die ausschließlich electrisch erleuchteten Fabrik- und Comptoir-Räume großes Interesse bei den Besuchern, die schließlich durch willkommene Gastfreundschaft, sehr befriedigt schieden. (R. Bztg.)

Vonn, 4. Dec. Des „Bupp. Bbl.“ wird geschrieben: Mit welcher Frechheit und Taktlosigkeit eine gewisse Sorte Studenten bei der „Rettung“ ihrer „gekränkten“ Ehre zu Werke geht, zeigt folgender Vorfall, der sich gestern vormittag in einem Hause der Kölnerstraße zutrug. Nachdem morgens 12 Wagen mit „buntbemalten“ zusammen verschiedener Vonnener Corporationen, von denen 11 Paare eine Menfur schlugen sollten, nach dem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Herfel gefahren und von dort unverrichteter Sache zurückgekehrt waren (der Bürgermeister des Dorfes hatte nämlich die blutdürstigen „Gefellen“ vertrieben), begaben sich die Rechtlosen in ein Haus der Kölnerstraße, dessen Parterre leer stand, während die erste und zweite Etage an eine allein stehende Wittwe vermietet war. Hier wollten sie ihre blutige

Arbeit beginnen. Die Bewohnerin aber legte dagegen Protest ein, und nun versuchten die Studenten dieselbe durch Versprechung einer Geldentschädigung zu bereben. Sie weigerte sich jedoch standhaft, und so glaubten denn die „feinen“ Herren, durch „schneidiges“, d. h. großes Auftreten der Frau imponiren zu müssen. Als auch dieses nichts half, drangen die „gebildeten“ Kaufbolde auf die Frau ein, welche sich dann in ihr Zimmer einschloß. Jetzt waren die Herren „sein heraus“. Man trat sogleich in ein durch Schließen der Schlagladen verunkeltes Zimmer (dessen Schlüssel man sich vorher verschafft hatte), und die erste Mensur „fiel“. Das Geräusch der aneinanderschlagenden Waffen klang durch das Haus, wurde aber, nachdem man nach einer kleinen Pause zum zweiten Mal losgegangen, durch ein wüthes „Halt!“ unterbrochen. „Das Opfer war abgetödtet“. Man lief zur Hausbewohnerin und forderte warmes Wasser, um das zerfetzte Gesicht zu waschen, und nahm ihr, als diese daselbst nicht gutmüthig geben wollte, den Kopf mit Wasser vom Ofen. Als der junge Mann verbunden war, wurde er in einen bereitstehenden Wagen gebracht. Vom ganzen Kopfe sah man nichts, nur ein Auge war sichtbar. Die übrigen Verleibigten und Verleibigten schienen es vorgezogen zu haben, ihre Fehde in einem hellen Raum auszufechten, denn nach einer halben Stunde stand nur noch ein Einspänner vor der Thüre, der die Buntzeuge wegfuhr. Soffentlich werden diese Leute einer exemplarischen Strafe nicht entgehen.

Coblenz, 6. Dec. Der wegen des in der Weihnachtsnacht 1884 an der Familie Stöckhausen zu Köln verübten Raubmordes zum Tode verurtheilte Tilmann Hans, (gegen welches Urtheil derselbe jedoch Revision angemeldet hat, so daß dieser Proceß noch einmal vor dem Schwurgericht in Aachen zur Verhandlung kommt), wird sich laut der „Cobl. Volksztg.“ am nächsten Donnerstag auch hier an der Strafkammer wegen eines ihm zur Last gelegten Diebstahls unter erscheinenden Umständen, begangen im Frühjahr 1884 in der Rheinstraße hieselbst, zu verantworten haben.

Dülmen, 2. Dec. Seit 35 Jahren erscheint in Dülmen das katholische Missionsblatt. Es ist als ein vorzügliches für alle Diöcesen passendes religiöses Hausblatt anerkannt und in ganz Deutschland hat es sich in den katholischen Familien eingebürgert. Es bietet im Anschlusse an das Kirchenjahr erbauliche Lectüre, kurze ansprechende Erzählungen u. s. w., welche sich durch volkstümliche Darstellung auszeichnen. Der Preis für das ganze Jahr ist 2 M. 50 Pfg. und nehmen alle Postämter und Buchhandlungen Bestellungen entgegen.

Tagesprache aus dem Kalender.

Mittwoch, 1. Dec. Geburtstag eines Mannes, dessen Namen jeden deutschen Katholiken mit Schmerz und Entrüstung erfüllt. Gustav Adolf wurde am 9. December 1594 geboren. Die Erinnerung an ihn lehrt uns, daß der Titel „Reichsfeind“ eher den Protestanten gebührt, die den Eroberer unterthänig, als uns, den Katholiken, welche stets die Einheit und Größe des ganzen Vaterlandes vertheidigt haben.

Handel und Verkehr.

Neuf, 7. Dec. Nach einer Verfügung kann auf den preussischen Staatsbahnen in dringenden Fällen auch eine Privatperson die Beförderung mittelst eines Güterzuges verlangen und eventuell im Packmeistercoupe mitfahren. Der betreffende Passagier hat zu dem Zwecke ein Einzelreise-Billet 1. Klasse und ein Zusatzbillet von 3 Mark zu lösen.

Die Weihnachtssendungen betreffend. Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publicum das Ersuchen, mit den Weihnachtsverwendungen bald zu beginnen, damit die Packtaschen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Gitterkörben u. s. d. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketadresse muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendfalls also den Francovermerk, den Nachnahmebetrag, den Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Selbstbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., S. u. s. w.) anzugeben. Zur Befreiung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankirt ausgeliefert werden. Das Porto für Pakete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichspostgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis zu 10 Meilen; 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

Land- und Volkswirtschaftliches.

—a. Vom Niederrhein, 4. Dec. Die diesjährige Herbstverammlung der Landw. Local-Vereinigung Rees, welche am Mittwoch den 2. d. M. zu Emmerich stattgefunden, verhandelte unter Anderem über zwei für die niederrheinische Landwirthschaft wichtige Anträge: „Ermäßigung der Steuer für inländischen Tabak“ und „Erhöhung des Käsepreises“. Zur Begründung des ersten Antrages führte Herr Rasch von Bergewind aus, daß der inländische Tabakbau bedeutend nachgelassen habe und noch immer mehr zurückgehen werde, da er immer weniger einträglich geworden. Die jetzt erhobenen Klagen über Herabdrücken der Preise durch die Händler seien

nicht berechtigt, aber die Steuer sei zu hoch, besonders für den Tabak aus den weniger guten Lagen. Dadurch sei es dem inländischen Tabak unmöglich gemacht, mit dem ausländischen zu concurriren. Um den namentlich für die Landarbeiter, als Mittel zu einem unentbehrlichen Nebenverdienst, und somit für die ganze hiesige Landwirthschaft hochwichtigen Tabakbau zu erhalten, müsse die Steuer auf den inländischen Tabak, welcher jetzt pro Doppelcentner, nach Abzug des Nachlasses von 20 Procent, noch 36 M. beträgt, auf die Hälfte herabgesetzt, der Zoll auf ausländischen Tabak erhöht werden. Der Vorsitzende rath, diesen letzten Antrag wegzulassen, weil durch die ohne Zweifel damit erregte Gegenströmung der ganze Antrag in Gefahr gebracht werde. Nach weiterer Besprechung ertheilt dann die Versammlung denselben den Auftrag zum Erlass einer Petition in diesem Sinne durch Vermittlung des Central-Vorstandes. — Zu dem zweiten Antrag „Erhöhung des Käsepreises“ berichtet Herr Denking aus Hülthum über die Lage der hiesigen Käsefabrication. Auch nach der letzten Erhöhung der Käsepreise sei die selbe nicht besser, da die Preise schließlich noch weiter heruntergegangen sind, wie aus den mitgetheilten Durchschnittspreisen der letzten 10 Jahre sich ergibt. Namentlich ist der Rückgang in dem letzten Jahre ein ganz bedeutender gewesen in Folge der ausländischen Concurrenz. Der Handel schief, durch ausländische Agenten wurde der hiesige Käse vom Markt verdrängt. Nur durch Erhöhung des Eingangsollers auf Käse könne die hiesige Käsefabrication, welche als Erwerbsmittel wie als Grundlage für die Anzucht eines guten Viehbestandes für den Niederrhein von der höchsten Bedeutung ist, geschützt werden. Ein durch den Abg. Grafen Hohenbroich vermittelter früherer Antrag sei abgelehnt worden, weil man die Käsefabrication noch für rentabel gehalten habe. Er beantragte, diese Petition um Erhöhung des Käsepreises jetzt sofort beim Reichstag zu wiederholen, da die Lage dies dringend erfordere. Der Antrag wurde genehmigt.

Termisches.

Moskau, 7. Dec. Gestern vor der Vorstellung ist das deutsche Theater „Paradies“ theilweise abgebrannt. Der Zuschauerraum ist total ausgebrannt, die Bühne und der Foyer bleiben erhalten. Ein Theil der Decorationen und Costüme wurde gerettet, ist aber verdorben.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuf am 9. December.

Weizen neuer 1. Qual.	16 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
„ 2. „	15 40	„ 2. „	—
Landroggen neuer 1. „	14 80	Raps 1. Qual.	22 50
„ 2. „	14 30	„ 2. Qual.	20 50
Wintergerste 1. Qual.	13 —	„	20 40
Buchweizen 1. „	15 50	Kartoffeln	4 —
„ 2. „	—	„ per 500 Kilo	36 —
		Roggenstroh à 500 Kilo	18 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 48 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 49 50
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 121 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Köln, 7. Decbr. (Antliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen matter; hies. eff. M. 15.75—16.50 B., fremder 16.50—17.50 B., per März —, bez., 16.45 B., 16.45 C., per Mai 16.85 bez., 16.85 B., 16.85 C.

Roggen matter; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter März —, bez., 13.35 B., 13.35 C., Mai —, bez., 13.50 B., 13.45 C.

Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B.

Rübsöl faß; per 50 Kilo mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.30 B., Mai —, bez., 25.20 B., 25.10 C. (Landmarkt.) Weizen, M. 14.80—15.80; Roggen, 13.75—14.75; Gerste 15—16; Hafer 12.75—13.75 bezahlt nach Dualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 250 Sad.

Berlin, 7. Decbr. Weizen per Dec. 150. —, April-Mai 156.50 bez., Roggen per Dec.-Jan. 13. —, April-Mai 133.60 bez., Hafer per Dec. 127.50 bez., per April-Mai 130.75 bez., Rübsöl loco M. 46.80, bez., Dec. 46.50, April-Mai 46.80. Spiritus loco M. 40.50, per Dec.-Jan. 40.50 bez., April-Mai 42.4 — bez.

Stettin, 8. Decbr. Weizen per Nov.-Dec. 143.00, April-Mai 155.00 M., Roggen per Nov.-Dec. 127.00, April-Mai 133.50 M., Rübsöl per Nov.-Dec. 44.50, April-Mai 46.00 M., Spiritus loco ohne Faß M. 37.70, per Nov.-Dec. 37.30, Dec.-Jan. 38.00, April-Mai 40.20 M., Petroleum loco 12.10 M.

Breslau, 7. Dec. Spiritus per Nov.-Dec. 36.90, April-Mai 38.50, Mai-Juni 39.10 M., Weizen per Nov. M. —, Roggen per Nov.-Dec. 130. —, April-Mai 135. —, Mai-Juni 137. — M., Rübsöl per Nov. 46.50, Nov.-Dec. 46.50, April-Mai 47.50 M.

Antwerpen, 7. Dec. Petroleum Raffine. Blau disp. frs. 18.75 bez., 18.75 B., per Jan. 18.50 bez., 18.75 B., Jan.-März —, bez., 18.50 B., American. Schmalz, Marke Wilcor per 100 Kilo frs. 81.25. Americ. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.50. Wollumlag 67 B. Kurz Köln 123.50.

Paris, 7. Dec. Mehl 12 Marken per Dec. 47.50. do. Jan.-April 48.60. do. März-Juni 49.75. Weizen per Dec. 21.40. Jan.-April 22.10. März-Juni 22.80. Roggen per Dec. 13.75. Jan.-April 14.40. März-Juni 14.75. Rübsöl per Dec. 58.25. Jan.-April 60. —. März-Juni 61. —. Spiritus per Decbr. 48.50. Jan.-April 49.50. Mai-August 50.50. Wäcker Zucker Nr. 3 per März-Juni 47.50. Rohzucker 88° disp. 40. —.

Hull, 5. Decbr. Weizen loco 20 1/2, Oct. 21 1/2, Jan.-April 20 7/8, Mai-August 20 1/2, 1/2 a. Cottons loco 18 1/2, Nov.-April 19 1/2, rohes 18 1/2 — 1/4 sh.

New-York, 5. Decbr. Wechsel a. Deutsche M. 95. — do. London 4.83 1/2. 4proc. land. Anleihe 123. 3/4. Erie-Eisenbahn 25. 3/4. Baumwolle a. Vief. März —. do. April —. do. mittl. Upland 97 1/2. Petroleum roh. —. Pipe line Certificate. —. raff. 7 1/2 in Philadelphia 7 1/2. Sped 5 3/4. Schmalz (Wilcor) 6.45 a. Vief. Dec. 0.00. Mehl 3.65. Mais (old mixt) 52 1/2. Mather Winterweizen 95. Frühjahrswitzen Nr. 2 —. Havana-Jucker 5.20. — Kaffee per Rio 8.10, good 0.00. do. Rio 7 forward l. M. 0.00. fair San toé mitt. 0.00. Beacht nach Liverpool 2 1/2 a. Baumwolle-Juni 34.00. Ausfuhr nach Großbritannien. 15000 d., nach dem Continent 14,000 B.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für die Kirche in Biedenkopf und Hesse 1 R. ung. Raarf.
Für die Waploper in Oberhessen 3 R. ung. Grevenbroich.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 9. Dec. Am Pegel vor dem Hesthor Vorm.
17 Fuß 11 Zoll.
Trier, 8. Dec. Moselhöhe 12 Uhr Mittag 4,20 m, ge-
steiegen seit gestern Abend 0,04 m.

Septe Post.

Dresden, 8. Dec. Die Königin ist unter ziemlich hef-
tigen Fiebererscheinungen an einer katarrhalischen Mandel-
entzündung erkrankt.

Morgen Donnerstag den 10. d.,
Morgens 9 Uhr, in der Münster-
kirche ein Hochamt für meinen ver-
storbenen Schwiegervater

Jac. Kraus,

wozu freundlichst einladet
Leonb. Wolff.

Vacante Schulle.

Rektorstelle an der katholischen Re-
toratschule zu Steele. Einkommen
2100 Mark und 300 Mark Woh-
nungszuschuß. Meldung in 4
Wochen.

Bekanntmachung.

Am 9. October ist im hiesigen
Schalter-Vorstand ein halbfederer mit
einem Glasstempel und plattierter Ver-
zierung versehener Regenschirm
herrenlos vorgefunden worden.

Der unbekannte Eigentümer wird
hierdurch aufgefordert, sich binnen
8 Tagen bei dem unterzeichneten
Postamt zur Empfangnahme obigen
Regenschirmes zu melden, widrigen-
falls nach Ablauf dieser Frist die
Einsendung an die Kaiserliche Ober-
Postdirection erfolgt.

Neuß, den 7. December 1885.
Kaiserliches Postamt I,
Krieger.

Bekanntmachung.

Die königliche Regierung hat mich
beauftragt, die in den Gemeindebe-
zirken Neuß und Büttgen gelegene
Strecke des der Domänen-Verwal-
tung überwiesenen ehemaligen Nord-
kanals nebst den darauf befindlichen
Canalhäusern öffentlich zur Veräuße-
rung auszubieten.

Ich habe zu diesem Behufe und
war zur Versteigerung der in der
Gemeinde Neuß gelegenen Parzellen
Termin auf Montag den 28. d. M.,
Morgens 9 Uhr und event. am fol-
genden Tage im Gasthofe von H. u. b.
Pelzer hieselbst, ferner zur Ver-
steigerung der in der Gemeinde Bütt-
gen gelegenen Parzellen auf Mitt-
woch den 30. d. Mts., Vormittags
9 Uhr in demselben Gasthofe anbe-
raunt und lade zu diesem Termine
die Kaufliebhaber mit dem Bemerken
ein, daß der Eintheilungsplan und
die der Versteigerung zu Grunde ge-
legten allgemeinen und besonderen
Bedingungen von heute ab auf mei-
nem Bureau zur Einsicht offen lie-
gen. Bezüglich der in der Gemeinde
Neuß gelegenen Strecke beginnt der
Verkauf mit dem Hafenplatz bei Grim-
linghausen und den in der Richtung
zur Alexianer-Anstalt gelegenen Par-
zellen.

Neuß, den 7. December 1885.
Der königliche Landrath,
Geheimer Regierungsrath:
v. Heinsberg.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das
Vermögen des Franz Götz, Ade-
rer zu Raarf, ist in Folge eines von
dem Gemeinschuldner gemachten Vor-
schlags zu einem Zwangsvergleich
Bergleichstermin auf

Dienstag den 5. Jan. 1886,
Nachmittags 4 Uhr,
vor dem königl. Amtsgerichte hie-
selbst Greisdorf u. Capitelstraßenecke
anberaumt.

Neuß, den 4. Dec. 1885.
Krusche,
Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts.

Tranden-Brustsyrup,
in Flaschen à 50, 90 Pfg. 1 u. 1 1/2 R.
A. J. Ramphausen, Neuß.
W. J. Gummerbach "
G. Möbis "
G. Röttgen "

Wien, 8. Dec. Fürst Alexander soll entschlossen sein,
seine Ansprüche Serbien gegenüber in jeder Richtung zu
währen und der Hauptsache nach auf die Aufrechterhaltung einer
künftigen friedlichen Haltung Serbiens in der Frage der bul-
garischen Einigung einzuschränken. Hierfür wünsche aber der
Fürst ein Kaufpfand in der vorläufigen Fortdauer der Be-
setzung Pirot zu behalten, während Serbien das bulgarische
Gebiet räumen müsse. Eine Rundgebung aus Sofia scheint
diese aus guter Quelle fließende Darstellung zu bestätigen.
Allerdings erklären die Serben jetzt noch, in die einseitige
Gebietsräumung nicht einwilligen zu können; immerhin aber
ist es ein merklicher Fortschritt in der Lage, falls die
serbisch-bulgarischen Differenzpunkte auf diesen einen zurück-
geführt werden.

Von Serbiens Seite steht ein die Verhandlungen be-
treffender Zwischenfall dank der von der Wiener Regierung

aufgebotenen Entschiedenheit, keinesfalls zu besorgen. Ein
Corresp. der „R. Btg.“ erfährt, daß die in dieser Beziehung
in Belgrad abgegebenen Erklärungen sehr entschiedener Na-
tur waren. Aus Petersburg liegen bisher keinerlei Anzeichen
einer Absicht vor, den Standpunkt der Wiederherstellung des
alten Standes der Dinge aufzugeben oder auch nur abzu-
schwächen. Von irgend einem unabweislichen Schritte der
Annäherung seitens des Fürsten Alexander steht wohl eine
Veränderung der russischen Politik nicht zu erwarten. In der
diplomatischen Welt werden viele Stimmen laut, die einen
solchen Schritt in naher Zukunft erwarten; es scheint, daß
derselbe in Wien willkommen geheißen würde.

London, 8. Dec. Das Gerücht von dem Rücktritte Sa-
lisburys ist, gutem Vernehmen nach, unbegründet.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar
Brandenburgs zu Neuß vom 18.
November 1885 haben die Braut-
leute Heinrich Jacob Schmitz,
Bierbrauereibesitzer zu Glesu und
Maria Adelheid Schmitz, ohne
besonderen Stand zu Oerath be-
stimmt

Passus concernens
Artikel 1.

Zwischen den künftigen Ehegatten
soll die geistliche Gütergemeinschaft
bestehen, wie solche in den Artikeln
1400 bis 1496 des bürgerlichen Ge-
setzbuches näher bestimmt und festge-
setzt ist.

Ein Auszug des Ehevertrags ist
heute an die Gerichtsstelle des hie-
sigen königlichen Amtsgerichts an-
gehftet und in die dazu bestimmte
Tabelle eingetragen worden.

Neuß, den 7. December 1885.
Königliches Amtsgericht
gez. K. Hoff,
Zur Beglaubigung
Der Gerichtsschreiber,
Krusche.

Am Donnerstag den 10. Dec. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen zu Gohr auf der Dorfstraße
hinter der Schule

2 Fäselweine,
und Nachmittags 4 Uhr zu Kom-
merzkirchen in der Wirtschaft
von Aug. Witz:

4 Fische, 15 Stühle u. 14
große Käser
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkauft werden.

Salentin,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 10. Dec. c.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
sollen zu Sira berg auf der Dorf-
straße gegen baare Zahlung dem
Meistbietenden verkauft werden:
eine Nähmaschine.

Schmidt,
Gerichtsvollzieher.

Ich habe mich in Greven-
broich als

Dachdeckermeister
niederzulassen und wohne bei Herrn
Gugo Woffen, Delgasse.
Leonhard Rudart.

Großes Lager in Four-
naisen, alle Sorten Defen,
sowie sämtliche zugehörigen
Artikel offerirt billigt die
Ofenfabrik von

J. W. Branners,
Schildstr. 6, Aachen.
Wiederverkäufer Rabatt.

Bringe hiermit mein großes Lager,
garantirt giffreier emaillirter Haus-
und Küchengeräthe, der bedeutendsten
Fabriken, wie bekannt nur 1. Qual.
zu den billigsten Preisen in empfeh-
lender Erinnerung. Wiederver-
käufer Rabatt.

J. W. Branners,
Aachen, Schildstraße 6,

Wegen Aufgabe des Geschäfts ein
kräft. Pferd mit Schlaglatze u.
Geschirr, gegen Bürgschaft auf Ab-
schlag oder Ziel zu verkaufen.
Wo, f. d. Exp.

Zur Sufstzeit
werden die Leser auf die nun seit Jahren rühmlichst bekannten W. Boß-
schen Katarzpillen, welche sich gegen Husten, Heiserkeit, Katarre am
besten bewährt haben, hierdurch in ihrem eigenen Interesse aufmerksam ge-
macht. Boß'sche Katarzpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede
acht Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.
Die Bestandtheile sind auf jeder Schachtel angegeben.

Versand-Geschäft von
Hermann Stern, Köln,

Grosse Budeng. 15.
Empfehle als Specialität: sämtliche Delicatessen, Süd-
früchte, Thees, Colonial- und geräucherte Fleischwaren etc.
Austern, Fische, Geflügel, Wild nach Saison, in Post- u.
Bahnsendungen. Billigste Preise und Ia. Waaren.

Ausführlicher Dezember-Preisconrant gratis.

Diamant-Ringe,
Uhren u. Goldwaaren

in Partien und einzeln unter Preis. Diamant-Ringe von M. 11 bis
150. Uhren von M. 5 und 10 bis 180, sowie alle Goldwaaren eben-
so billig wegen Eingang des Fabrik- und Ladengeschäfts durch Erbauung des
neuen Postgebäudes Köln, Marzellenstr. 9, Ecke Dominikaner.

Festgeschenke für Herren.

Empfehle mein großes Lager in allen Sorten lange, halblange
und kurze Pfeifen, sowie echte Wiener Meerschaumpfeifen und
Cigarrenspitzen zu den billigsten Preisen.
Bereine u. dgl. Gesellschaften erhalten Rabatt.

M. Schreiber, Pfeifenfabrik.
Köln, Heisterstraße 59.

Mey's Abreiss-Kalender für 1886.

Künstlerisch schön ausgeführt.
Geschmackvoller Zimmer- u. Wandschmuck
Mey's Abreiss-Kalender für 1886 ist elegant und dabei solid
hergestellt. Er enthält circa:

**200 ausgewählte Koch-
Recepte**

für die bürgerliche und feine Küche, und eignet sich deshalb als
schönes billiges Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau.

Preis nur 50 Pfg. das Stück.
Verkaufsstellen von Mey's Abreiss-Kalender.
in Neuss
Peter Schneegans, Jac. Hub. Ermbter,
oder vom Versandt-Geschäft **Mey & Edlich,** Plag-
witz-Leipzig.

**Schnell-
Schönschreiben.**

(Rechts- u. linkschändig)
Umgekehrt, selbst der
denkbar schlechtesten Schrift
durch „12“ Rect. i. e. elegante
und zügige Handschrift.
— Kaufm. oder Beamtenchrift. —
Schreibkrampf beseitigt.
Auch Unterr. i. d. einf. u. doppelt.
(ital. u. amerit.) Buchführung.
Für Damen Separatstunde.
Gerichtl. Bücher.
Dir. Neumann
Revisor u. Schrift-
aus Dresden. kundiger.
Neuß: Hotel Pelzer.
Theilnehmer zu einem II.
Mittags- resp. Abend-Cursus
wollen sich diesen Freitag den
11. Dec. von 6—8 Uhr Abends im
Hotel Pelzer einfinden.

Husten-Heil
ROSEN-HONIG
3. Januar 1883 zu

in meinem Laboratorium mit
großen Dampfapparaten „kräf-
tig“ hergestellt, ist das beste
u. heilsamste Mittel bei Hu-
sten u. Heiserkeit, Hals- u.
Brustbeschwerden, Stichhu-
sen u. Bräune.
à 1/2 Flasche 1,80; à 1/4 Flasche
1,10; à 1/8 Flasche 85 Pfg. in
den Schwaben-Drogerie von
Ferd. Meyhöfener, Münster,
Rothenburg 39. Niederlage
in Neuss bei A. Lessenich.

Schmucksachen!
schöne Auswahl! Billigste Preise!
als Geschenk von Harren & Co
zu verkaufen.
Foh. Wienen, Baderich.

Ein Vätergefesse gesucht.
Wo, f. d. Exp.

Gesellsch. Constantia.
Donnerstag Abend 8 Uhr:
Festessen.
Der Regal-Club.

Frisches reines
Buchweizenmehl
Nets vorrätig bei
Wilh. Werhahn, Neuß,
Dampfmühlmühl.

A. Dyckerhoff.
Größtes Pianoforte Lager Kölns.
14 Hohenstraße vis-a-vis Krippstraße.
Alleinververtretung:
Flüßner, Mand, Anake, Zeitter
und Winkelmann.
Reiche Auswahl in billigen
Instrumenten.

**Diözesan-Gebet- u.
Gesangbuch,**
vorrätig bei
J. van Haag, Neuss.

Restaurateurs.
Hier, Wein- u. Liqueurgläser,
doppeltstarke Porzellane, Vit-
tania-Einsätze etc. empfehlen zu
billigsten Preisen ein gros Preisen.
Specialitäten in den von uns
eingeführten

dünnen
Crystall- u. Biergläsern
ohne Concurrenz billig.
Schneider & Co.,
Düsseldorf, Grabenstr. 1.
Musterlager in Elberfeld u. Aachen

Wer Schlagfluß fürchtet
oder bereits davon betroffen war,
oder an Congestionen, Schwindel,
Schlämungen, Schloßlosigkeit, resp. an
krankhaften Nervenzuständen leidet,
wolle die Broschüre „Ueber Schlag-
fluß-Vorbeugung u. Heilung“, 3. Aufl.,
vom Verfasser, ehem. Landw.-Pa-
tillonsarzt Kom. Weismann in
Bilshofen, Bayern, kostenlos und
franco beziehen.

Ein goldener Siegelring mit
blauem Stein verloren; gegen gute
Belohnung abzugeben in der Exp.

Schweinemetzger-Lehrling
am liebsten vom Lande, gesucht.
H. Müller, Düsseldorf, Bilkerallee
171 b.

Tüchtige Arbeiterinnen für An-
büg. Schleifen finden dauernde
Beschäftigung bei
W. Krüsemann.

Eine tücht. Viehwagel sucht so-
fort oder bismal passende Stelle.
Wo, f. d. Exp.

Ein starkes Ackerpferd steht zu
verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein braves Dienstmädchen zu
Lichtmess gesucht. Von wem, f. d. Exp.

**Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.**

Von Neuß:
Morgens 6, (außer Sonntags.)
" 8,5
" 10,45
Nachm. 12,45
" 2,25
" 4,20

Von Düsseldorf:
Morgens 7,15 (außer Sonntags.)
" 9,30
" 1,30
Nachm. 1,30
" 3,10
" 5,10

A. Decker, Capitän.

Mr. ...
Es scheint tägl.
(Samstags 2
Preis pro Qua-
drat an der ...
zu 1/2 des Qu-
drats bei unsern ...
werden.
Am Schlu-
weckmäßig ei-
Mit welche-
als „Franz ...
„Germania“ ge-
sch die Wider-
einer Pariser ...
„P. Weil ...
Hilsbach, Groß-
Gensdarm w-
Jahre 1849 na-
dienstlich ver-
Begen sein ...
rechtmäßige Re-
von den badi-
haftet und ob-
Am Vorabend ...
badiſchen Gen-
die Preußen ...
die badiſchen ...
Bretten rückwärt-
f-
Pierre Fern-
Gewinn verschm-
bligte aus seiner ...
„Kramersfele ...
lachend einfeder-
er einen Weg, i-
geht's nicht weit-
Ruhe, und was ...
diesen Mann h-
sagte mir, er sei ...
seines Vaters ...
fangen.“
Er nahm da-
mit verschränkten ...
wandern. „Das ...
nahm er nach ei-
„Die Leute habe ...
verlieren, können ...
hat, achtet scharf ...
winnst. Mein ...
Zusatz kann mit ...
schid fortan mit ...
Summe zahlen; ...
reife ich wieder ...
Er blieb steh-
nach kurzem An-
zu überraschen, d-
schlug den dichte-
Antlitz verhält-
Lippen. „Früher ...
sagte sie mit beb-
niederfant, in w-
halte diese Quale ...
„Qualen?“ fr-
„Weißt Du h-
„Ich las es h-
„Es erschreck-
„Ich wüßte n-
hätte! Er kennt n-
bitte ich Dich, nich-
heiß. Ebenso w-
„Ich kann nich-
Tone, der unfagb-